



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren

Hartmann, Paul

Düsseldorf, 1910

Niederzier.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82131](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82131)

Thomas de Crayer, Enthauptung Johannis des Täufers, Leinwand, 2,25 m hoch, 2,05 m breit.

Schloss
Burgau

Adriaen van Ostade, Rauchende Gesellschaft, Leinwand, 42 cm hoch, 28 cm breit.

Frans Mieris d. Ä., Neckende Kinder, Leinwand, 47 cm hoch, 35 cm breit.

Einzelne Stücke der Ausstattung sind inzwischen von der Besitzerin nach einem anderen Wohnsitz übertragen worden.

NIEDERZIER.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Niederzier vgl. B. J. LXXVIII, S. 2. — Aachener Zs. XII, S. 152; XIV, S. 26.

Römische
Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Urbani et s. Caeciliae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 340; II, S. 213. — OFFERMANN S. 120. — KALTENBACH S. 246. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 79. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II.

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Missale des 13. Jh. und unbedeutende Akten des 17. u. 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 262). — In dem ehemal. Archiv des Hauses Niederzier, jetzt im Besitz des Frhr. von Dalwigk in Siegburg: Akten des 17.—19. Jh. (ebendort III, S. 269).

Der Ort Cyrina wird schon im J. 922 erwähnt (Ann. h. V. N. XXVI, S. 338). In dem Waldweistum von Arnoldsweiler aus dem 12. Jh. und ebenso im Liber valoris um 1300 haben schon Niederzier und Oberzier eigene Kirchen — dort Ober-Cyrin und Cyrin, hier Cirne und aliud Cirne genannt. Die Annales Rodenses nennen zum J. 1122 einen Pfarrer von Zier (Mon. Germ. SS. XVI, p. 702) und bei dem Abbruch des alten Altares in Niederzier fand sich ein Wachssiegel des Osnabrücker Bischofs Philipp von Katzenelnbogen (reg. 1141—1173). Das Patronat wechselte am Ende des 16. Jh. zwischen dem Landesherrn und dem Kölner Domstift. Die unteren Geschosse des Turmes stammen noch aus dem 15.—16. Jh., im J. 1825 wurde ein neues Langhaus errichtet, im J. 1845 der Turm erhöht und im J. 1907 nach Plänen des Diözesanbaumeisters *Renard* in Köln das Langhaus nach Osten erweitert.

Geschichte

Der Turm, ein schlichter Backsteinbau, ist noch in den drei Untergeschossen eine Anlage des 15.—16. Jh.; das Erdgeschoss ganz glatt und geschlossen, im Mittelgeschoss nach Westen und Norden Rundbogenblenden mit Resten von altem Ziegelmaasswerk. Das dritte Geschoss, die ehemalige Glockenstube, hat an jeder Seite zwei vermauerte Spitzbogenfenster mit Masswerknasen. Jetzige Glockenstube und Helm vom J. 1845.

Beschreibung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Ausstattung

Nördlicher Seitenaltar, gute Rokokoarbeit aus der Mitte des 18. Jh. von buntem bayerischem Marmor, mit Tabernakel und Expositionsniße, als Abschluss ein schönes Medaillonrelief mit der Figur Gottvaters. Mensa mit dem Hochsteden'schen Wappen vom J. 1825. Der Altar stammt aus Bonn, angeblich aus der kurfürstlichen Hauskapelle, und ist im J. 1825 als Schenkung der Gräfin Josina von Hochsteden (s. u.) nach Niederzier gekommen (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht III, S. 269).

An der Nordwand hinter dem Taufstein Wandaufbau des 17. Jh. aus verschiedenen Marmorarten, später in der jetzigen Form nach Niederzier übertragen.

Kathol. Pfarrkirche Das Ganze ist durch zwei Gesimse und Pilaster gegliedert, im Obergeschoss jetzt mit Schranknischen; als Abschluss eine Nische mit der Taufe Christi, eine Kartusche trägt die Inschrift: C. J. VAN BERTI ET M. H. BREIDENBACH, NATA VAN BERTI, DONO DEDERUNT. Der Aufbau ist im J. 1907 bei der Versetzung erneut restauriert worden.

Von dem Taufstein ist das Becken alt, eine der üblichen derben Blausteinarbeiten des 13. Jh. mit Eckköpfen und einfachen Ornamenten dazwischen.

Im J. 1909 aus der Pfarrkirche zu Müddersheim (s. o. S. 213) nach Niederzier übertragen: Vier Reliquienbüsten, zwei kleinere, je 37 cm hoch, aus dem 14. bis 15. Jh. in Form von Büsten, zwei andere, je 55 cm hoch, Halbfiguren weiblicher Heiliger mit Büchern in den Händen, 16.—17. Jh., sämtlich mit Silberanstrich versehen.

Rokokokelch aus der 2. H. des 18. Jh. von vergoldetem Kupfer mit breitem Fuss, dreiseitigem Knauf und reicher Fassung der Kuppel in Rokailleornament, 23 cm hoch.

Grabsteine Aussen an der Südseite fast ganz abgetretener Grabstein des 17. Jh. mit dem Hochstedenschen Wappen und eine Grabplatte mit dem Wappen Hochsteden und Bourscheidt für die letzten Mitglieder der Hochstedenschen Familie, Ferdinand Graf von Hochsteden († 1793) und seine Gemahlin Isabella von Bourscheidt († 1802) sowie der Tochter Gräfin Josina, Stiftsdame von S. Maria im Kapitol zu Köln († 1848).

Die Inschriften untergegangener Grabsteine der von Gülich zu Haus Eilen (s. u.) in der Sammlung Redinghoven Bd. LXV.

Glocken Die alten Glocken von 1447, 1505, 1516 und 1789 tragen die Inschriften:

1. MARIA HEISCHEN ICH, EYN MODER DER GNADEN BYN ICH, VUR DEN SUNDER BIDDEN ICH, GREGORYUS VON TREYER GOYS MICH ANNO DOMINI MCCCCCXVI.

2. STA. ANNA HEISCHEN ICH, TZO DEM DIENST GOETZ LUDEN ICH, DEN DUVEL VERIAGEN ICH, GREGORICUS VAN TREIR GOUS MICH ANNO DOMINI M V^e V^{to}.

3. ST. CAECILIA HEISCH ICH, ALL UNGEWITTER VERTREIB ICH, DEN LEBENDIGEN UND DODEN LEUTE ICH. ANNO 1789.

4. SENT CATRIN HEISCHEN ICH, IOHAN BRODERMAN IND ALF GOISSEN MICH MCCCCXLVII.

Burg Niederzier BURG NIEDERZIER. STRANGE, Beitr. zur Genealogie VI, S. 70; XII, S. 21. — Derselbe, Nachrichten über adelige Familien I, S. 26. — Aachener Zs. IV, S. 158. — Materialien S. 526. — QUIX im Wochenblatt für Aachen III, Nr. 33.

Handschriftl. Qu. Das reichhaltige Hochstedensche Archiv aus Niederzier, früher als Depositum im Kölner Stadtarchiv, befindet sich seit 1907 im Besitz des Kgl. Landrates, Freiherrn von Dalwigk in Siegburg; es enthält zahlreiche Urkunden vom J. 1301 ab und reiches Aktenmaterial vom Ende des 15. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht III, S. 269.

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723, ungenau.

Geschichte Ein jülichisches Ministerialengeschlecht, das jedenfalls von der Burg stammt, kommt seit dem 13. Jh. vor, zuerst ein Heinrich von Zier im J. 1226, ein Kölner Chorbischof Conrad von Cirne im J. 1269 u. a. m. (Aachener Zs. XI, S. 101. — LACOMBLET, U. B. II, Nr. 267). Ob die noch bis zur Mitte des 15. Jh. genannten Mitglieder der Familie von Zier damit zusammenhängen, lässt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen (z. B. Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XXVIII/XXIX, S. 20, 51, 125). Genauere Nachrichten über das Haus sind erst aus dem Anfang des 16. Jh. bekannt; im J. 1526 verkaufen Jakob und Maria Bock von Pattern ihren Anteil an Haus und Hof Niederzier dem Arnold von Hochsteden und seiner Frau Katharina

von Bock, ihrer Tante; nach seinem Tode bei der Erstürmung von Düren im J. 1543 verkaufte die Witwe Niederzier an Katharina von Bock, geb. von Hatzfeld. Der gleichen Zeit gehören wohl auch noch die geringen älteren Teile der Vorburg an. Die Burg, die um 1674 von den Franzosen niedergebrannt war, deren Herrenhaus im J. 1698 und deren Vorburg im J. 1765 neu errichtet wurden, blieb jedoch im Besitz der Familie von Hochsteden bis zum Tode der Gräfin Josina von Hochsteden im J. 1848, mit deren Vater Graf Ferdinand der Mannesstamm im J. 1793 erloschen war. Bei der Teilung kam Niederzier zunächst für kurze Zeit an die Freiherren von

Burg
Niederzier

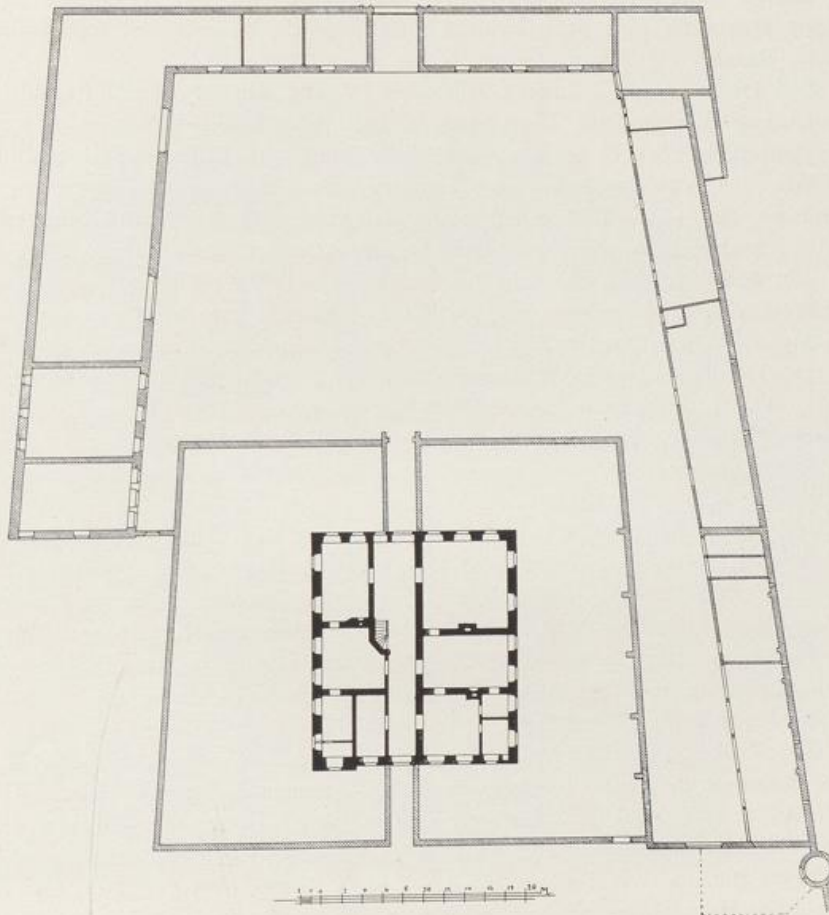


Fig. 172. Burg Niederzier. Grundriss.

Dalwigk und dann durch Kauf an die Familie Schmill, die noch jetzt im Besitz der Burg ist.

Burganlage des 16.—18. Jh. mit dreiflügeliger Vorburg vom J. 1765, deren Seitenflügel das Herrenhaus vom J. 1698 teilweise umfassen (Grundriss Fig. 172. — Ansicht des Herrenhauses Fig. 173).

Das an der Nordseite gelegene Herrenhaus ist ringsum von einem breiten ausgemauerten Wassergraben umgeben; es ist ein zweigeschossiger Ziegelbau von 7 zu 6 Achsen auf hohem Kellergeschoss, südlich, zum Hof hin, führt eine gemauerte

Burg Niederzier Bogenbrücke, nördlich zum Garten eine Holzbrücke (Fig. 172). Die Fenster haben Hausteinfassungen mit schmalem barocken Deckgesims, dazwischen sind regelmässig in beiden Geschossen hübsche schmiedeeiserne Anker angeordnet; das Südportal trägt über der Bosseneinfassung einen geschweiften und gebrochenen Giebel mit dem Wappen des Freiherrn Johann Adolph von Hochsteden († 1700) und seiner Gemahlin Maria Franziska von Speth zu Zwiefalten, dabei die Jahreszahl 1698 und über dem Giebel ein ovales Fenster. An der Nordseite springt östlich ein kleiner Risalit vor (Fig. 172); hier scheinen wenigstens im Unterbau noch einzelne Teile einer älteren Anlage erhalten zu sein. Anschliessend an das Walmdach über der Südfront erstrecken sich nach Norden zwei parallele Walmdächer mit dazwischen liegender Rinne.

Innere Das Innere, mit schweren Balkendecken ganz schlicht ausgebildet, hat in der Längsrichtung durchlaufend einen grossen Korridor; darin die einfache stattliche Barocktreppe (Fig. 172). In der Küche ein Kamin des 15.—16. Jh. von einfachsten Formen.

Ausstattung Von der Ausstattung im Besitz der Familie Schmill sind einige ältere Bildnisse des 17.—18. Jh. zu nennen, darunter dasjenige des Kurfürsten Karl Theodor. Andere Bildnisse aus Haus Niederzier jetzt auf Haus Overbach bei Jülich.

Vorburg Von der Vorburg gehören der Südflügel und der bis zum Herrenhaus sich erstreckende Ostflügel der Anlage von 1765 an. Es sind ganz schlichte, nach aussen geschlossene Wirtschaftsgebäude aus Backsteinen; an den Innenseiten Stichbogen-türen und Korbbogentore in Hausteinfassung. Der korbbogige Torweg in der Mitte der Südfront ist mit einem Mansarddach hervorgehoben; über dem Torbogen ein Flachgiebel, der in Hausteinkartusche das Wappen des letzten Hochsteden, des Grafen Ferdinand Ludwig und seiner zweiten Frau Regina Isabella von Bourscheidt, mit der Jahreszahl 1765 zeigt.

Von dem älteren Westflügel der Vorburg ist die nach Norden mit einem Treppengiebel abschliessende Süd Hälfte noch ein Bau des 16. Jh., aussen eine Ziegel-mauer mit Schießschlitzen, innen Holzfachwerk mit Konsolen unter dem weit aus-ladenden Dach. Die Nord Hälfte trägt aussen in Eisenankern die Jahreszahl 1724; die Innenseite ist teilweise als offene Halle in Holz ausgeführt. Anschliessend daran liegt am Nordende noch ein kleines Rundtürmchen des 15.—16. Jh. aus Backsteinen mit Klötzchenfries und Kegeldach.

Der nördlich der Gesamtanlage sich ausdehnende Garten ist anschliessend an die Vorburg von einer älteren niedrigen Backsteinmauer eingeschlossen.

Haus Landau HAUS LANDAU, zwischen Nieder- und Oberzier am Ellbach gelegen, empfang als Cornelimünstersches Mannlehn im J. 1436 Johann von Hochsteden; im J. 1555 wird Boland von Hochkirchen, im J. 1593 Roland von der Arck, der Nachkomme einer Hochsteden, belehnt. Durch Kauf folgt im J. 1629 Johann Krümmel von Eynatten, durch Erbschaft die Familien de Corte, von der Hove, von Wilderer; eine Hälfte erwarb der Lehn herr um 1706, diese und im J. 1759 auch die andere Hälfte kauften endlich die Freiherren von Hochsteden. Am Anfang des 19. Jh. ist das Haus, das in der Jülich schen Fehde im J. 1543 verbrannt worden war, niedergelegt worden (STRANGE, Beitr. zur Genealogie XII, S. 22 Anm., 24, z. T. unrichtig. — Cornelimünstersche Lehnakten im Pfarrarchiv zu Bergheim. — Ann. h. V. N. LXI, S. 63. — Ansicht im Codex Welser vom J. 1723).

Haus Eilen HAUS EILEN. EISSENBERG-MIRBACH. — Samml. REDINGHOVEN LXV, f. 250. — Aachener Zs. XIV, S. 87, 88. — MACCO, Gesch. der Familie Peltzer S. 222. — HASHAGEN, Gesch. der Familie Hoesch (in Bearbeitung).

Haus Eilen ist wohl erst eine Gründung des ausgehenden 15. Jh., die mit Hambacher Ländereien für Eckart Gülicher oder von Gülich, den natürlichen Sohn Herzog Gerhards von Jülich-Berg, geschaffen wurde; der Sohn Eckarts, Herbert Gülicher, war um 1530 jedenfalls im Besitz des Gutes, dessen Herrenhaus im wesentlichen eine Anlage vom J. 1550 ist, nach starker Beschädigung durch französische Truppen um 1673 dann im J. 1695 wiederhergestellt wurde (Mitteil. von E. von Oidtman). Nach dem Tode Franz Wilhelms von Gülich wird Eilen im J. 1696 an den reformierten Prediger Leonard Hoesch in Düren verkauft, wechselt später öfters

Haus Eilen
Geschichte



Fig. 173. Burg Niederzier. Ansicht des Herrenhauses.

die Besitzer und ist jetzt — vor einigen Jahrzehnten in zwei Höfe aufgeteilt — Eigentum der Herren Johann Peter Nacken und Adolf Bollmann.

Unregelmässig viereckige Anlage des 16.—18. Jh., mit dem noch teilweise von Wassergräben umgebenen Herrenhaus und fast ganz erneuerten Wirtschaftsgebäuden.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein zweiflügeliger und zweigeschossiger Ziegelbau auf hohem Kellergeschoss; an der einen Aussenseite sechs, an der anderen vier Achsen lang. Die Fenster sind nachträglich verändert; an den Aussenseiten sind jedoch noch die schmalen zweiteiligen Fenster zu erkennen, an den Innenseiten die grösseren Kreuzprossenfenster noch teilweise erhalten. In dem Winkel der beiden Flügel

Herrenhaus

Haus Eilen noch die ursprüngliche Tür in Hausteinfassung mit Oberlicht und der Jahreszahl 1550, die zu dem in den Bau einbezogenen Treppenturm führte, jetzt ohne Treppenanlage. Aussen an der Langseite die von der Wiederherstellung herrührende Jahreszahl 1695 in Eisenankern. Das Innere des Wohnhauses, das jetzt gleichfalls aufgeteilt ist, ist ganz schmucklos.

Wirtschaftshof Von dem Wirtschaftshof gehört wohl das neben dem Südflügel liegende einfache Tor noch dem 18. Jh. an; die übrigen Gebäude sind über den alten Grundmauern sämtlich erneuert.

NÖRVENICH.

Römische Anlagen RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Nörvenich vgl. Aachener Zs. XII, S. 148.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Medardi). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 303; II, S. 208. — OFFERMANN S. 121. — KALTENBACH S. 510. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 47. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Heimath 1876, S. 159.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten vom 18. Jh. ab. — Akten der aufgehobenen Pfarrei Ollesheim. Vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 236, 263.

Geschichte Die Kirche von Nörvenich wird zuerst im J. 1177 erwähnt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 462). Der jetzige Bau ist mit Ausnahme der etwas später angefügten Sakristei wohl eine einheitliche Anlage aus der 1. H. oder der Mitte des 16. Jh.; angeblich wurde er im dreissigjährigen Kriege zerstört. Nach der anscheinend ziemlich weitgehenden Instandsetzung, bei der auch die Sakristei ihr Obergeschoss erhielt, wurde unter dem Pfarrer Konrad Flocken die schöne Barockausstattung in den J. 1657–1662 beschafft. Eine durchgreifende Instandsetzung des Baues und seiner Ausstattung hat in den J. 1905 und 1908 stattgefunden. Das Kollationsrecht befand sich andauernd im Besitz der Landesherren.

Beschreibung Äusseres Dreischiffige spätgotische Hallenkirche von Backsteinen mit vortretendem Westturm und dreiseitig schliessendem Chor aus der 2. H. des 16. Jh., im Lichten etwa 18,50 m lang, 13,75 m breit (Grundriss Fig. 174. — Ansicht Fig. 175).

Der dreigeschossige Turm mit Eckquaderung, modernem Rundfenster an der Westseite im Erdgeschoss, schmalem Spitzbogenfenster im Mittelgeschoss an der Südseite und zweiteiligen, teilweise erneuerten Masswerkfenstern in der Glockenstube ist von sehr einfachen Formen; achtseitiger beschiefelter Helm.

Das Langhaus hat drei Joche; die zweimal abgestuften Strebepfeiler mit erneuerten Hausteinabdeckungen. Die schlichten zweiteiligen Fenster mit Vierpässen in den Couronnements haben sehr flau behandeltes Masswerk, wie es für die gotisierenden Bauten der Renaissancezeit charakteristisch ist. Die beiden kleinen Vorhallen an den Westenden der Seitenschiffe sind modern.

Der Chor zeigt die gleiche Behandlung wie das Langhaus, nur sind die Fenster etwas kürzer und schmaler. Über dem Mittelfenster des Chores sitzt eine Renaissance-Kartusche aus Haustein mit der teilweise abgewitterten Jahreszahl: M VIII, die wohl die Erbauungszeit der Kirche angab; darüber ist der Eckkopf eines romanischen Taufsteinbeckens aus Blaustein eingemauert. Von der an die Nordseite des Chores angelehnten Sakristei ist das Erdgeschoss mit dem östlichen